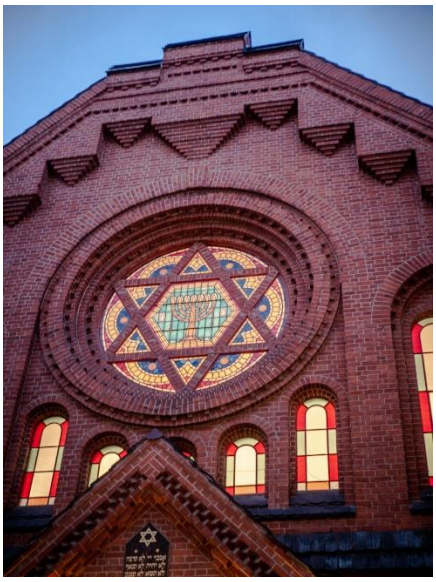
Religionskurs der AES wird im Jüdischen Museum Berlin ausgezeichnet

Die Gruppe der AES

Am Freitagmorgen, den 14.10., fuhren wir mit dem Zug los nach Berlin.
Nach gut fünf Stunden erreichten wir unser Hostel.

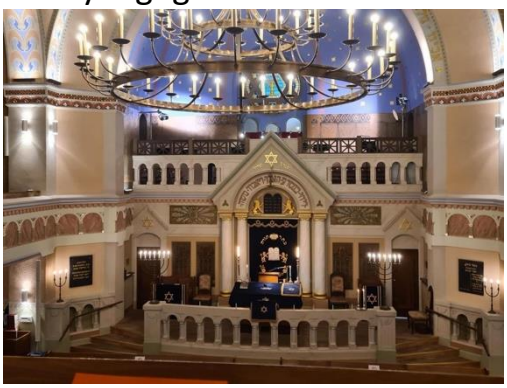
Als ersten Programmpunkt, sind wir in die Synagoge in der Pestalozzistraße gegangen.



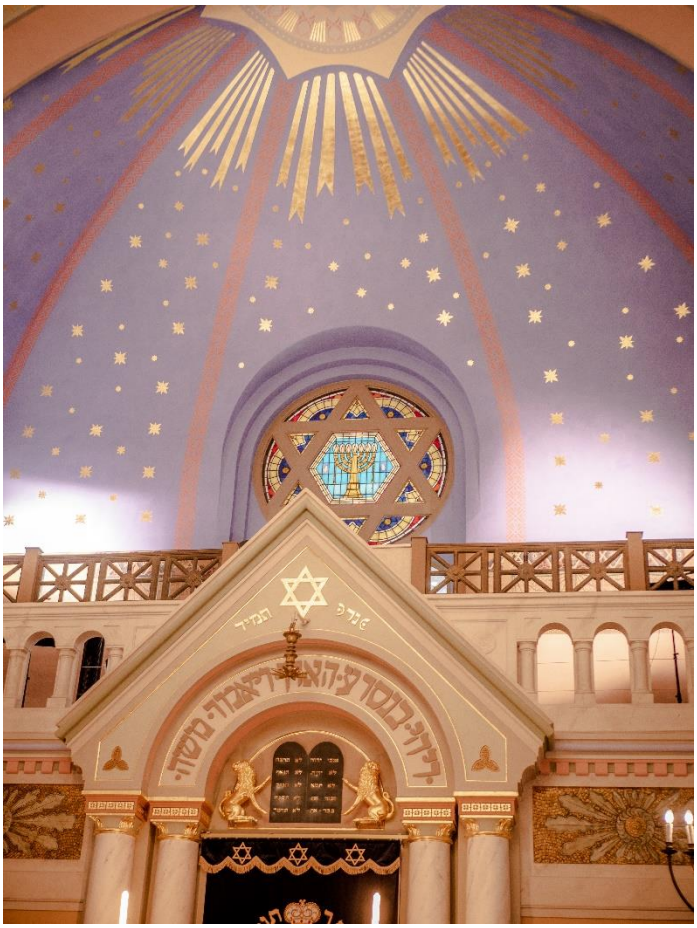
Die Synagoge in der Pestalozzistraße von außen

Dort waren wir eingeladen einen jüdischen, liberal-konservativen Gottesdienst mit den anderen Preisträgern sowie der jüdischen Gemeinde vor Ort mitzuerleben. Dieser Gottesdienst am Shabbat fand anlässlich des Feiertages Sukkot statt. Er war er von stark vom Gesang und vom Orgelspiel bestimmt, uns wurde im Anschluss erklärt, dass beim Einsatz der Orgel im jüdischen Gottesdienst christliche Einflüsse bei der liberalen Gottesdienstgestaltung, inspirierend gewesen seien. Hierin unterscheidet sich ein liberaler vom orthodoxen jüdischen Gottesdienst.

Die Synagoge in der Pestalozzistraße von innen



Es gibt ein Pult für den Kantor und eines für den Rabbiner.



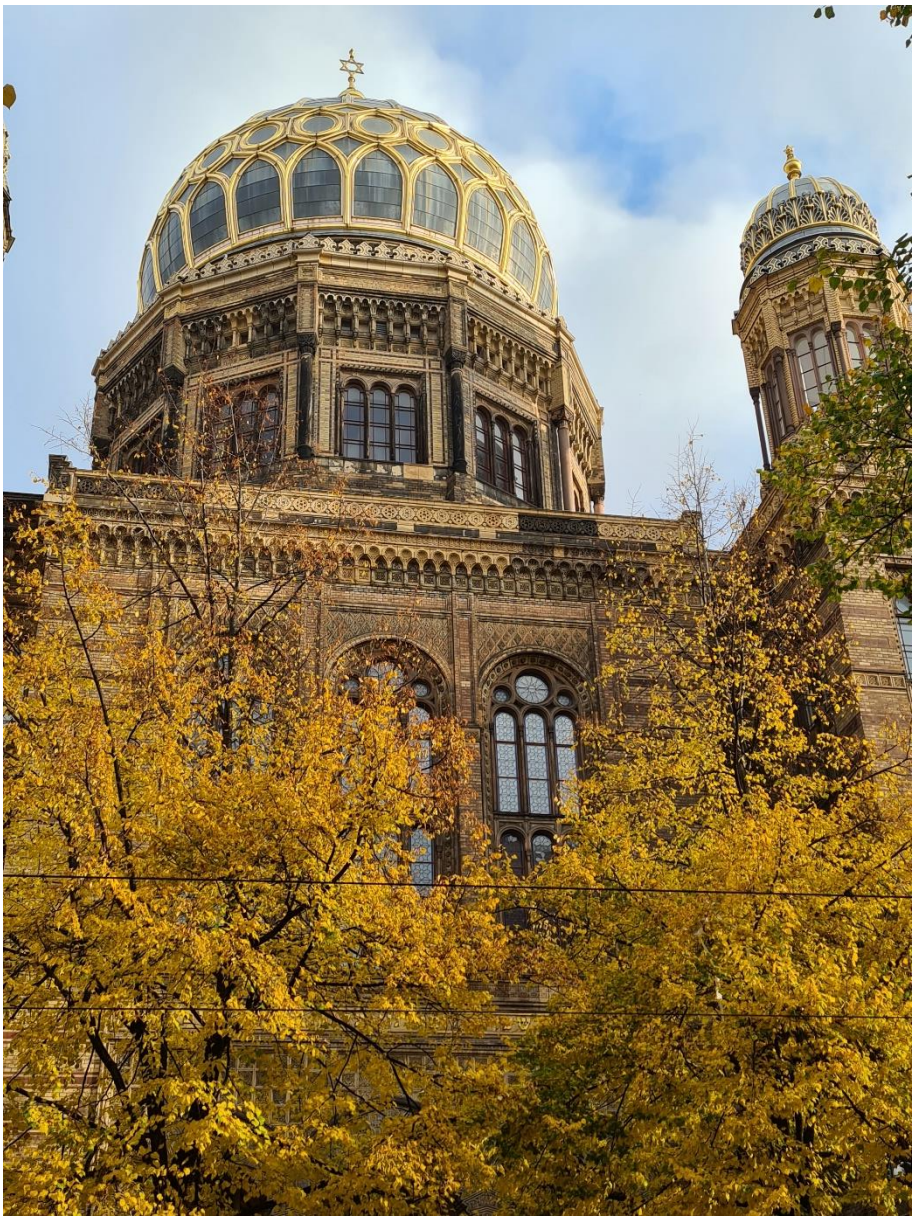
Die Sänger befinden sich auf der Empore über dem Tora-Schrein.

Der Gottesdienst an diesem Tag dauerte nur eine Stunde mit einer, wie sonst auch üblich, auf Deutsch gehaltenen Predigt. Gebete und Gesänge waren auf Hebräisch.

Wir Frauen auf der Empore hatten einen guten Überblick über das gesamte Geschehen und waren sehr beeindruckt davon. Anschließend haben wir an einem gemeinsamen Essen, Kiddusch, teilgenommen.

Später, nach interessanten Unterhaltungen haben wir uns wieder auf den Weg zum Hostel gemacht. Dort haben wir uns noch auf die Preisverleihung für den nächsten Abend vorbereitet.

Am Samstagmorgen begaben wir uns um 9.30 Uhr auf dem Weg zu der neuen Synagoge in Berlin in der Oranienburger Straße



Von dort an begann unsere Stadtführung durch den jüdischen Teil Berlins. Die erste große Station der Führung war das jüdische Gymnasium Moses Mendelssohn, dessen Geschichte bereits im 18.Jahrhundert beginnt. Direkt daneben war der Umriss eines ehemaligen jüdischen Altersheims, welches vor dem jüdischen Friedhof liegt.

Mahnmal vor dem jüdischen Friedhof

Der zweite Ort, den wir besuchen durften, war die ehemalige Blindenwerkstatt für Juden bei den Hackeschen Höfen. Hier beschäftigte Otto Weidt zur Zeit des zweiten Weltkrieges blinde Juden, um sie vor Konzentrations- und Arbeitslagern zu retten.

Der Vorhof des heutigen Museums ist nun eine Fläche für moderne Künstler und heute kann man sich von außen kaum vorstellen, dass in dem Gebäude früher Juden versteckt wurden um sie zu beschützen.

Uns war vorher nicht bekannt gewesen, dass sich hier, wie im Hinterhaus von Anne Frank, hinter einem Schrank versteckt eine Tür zu einem Hinterzimmer befand, in dem Juden versteckt worden waren.

Der Schrank, hinter dem sich ein verstecktes Zimmer verbarg

Das Hinterzimmer

Anschließend liefen wir zu der Rosenstraße, welche für Proteste zur Zeit des zweiten Weltkrieges bekannt ist.

In der Rosenstraße, einer der ältesten Straßen Berlins im ehemaligen Marienviertel, die während der Deutschen Teilung zu Ostberlin gehörte, befand sich seit 1905 eine Synagoge.

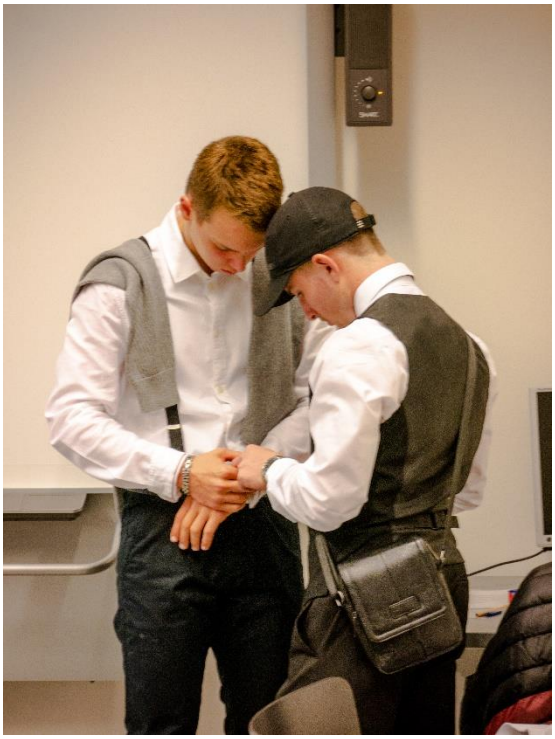
In einer großen Verhaftungsaktion hatten die Nationalsozialisten am 27.2.1943 die letzten noch in Berlin verbliebenen Juden von ihren Arbeitsstätten weggeholt und einen Großteil von Ihnen nach Auschwitz deportiert.

Unter ihnen waren auch 1500-2500 Juden, die nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen „Mischlinge“ waren, mit einem nicht-jüdischen Elternteil oder in einer „Mischehe“ mit einem „arischen“ Partner lebten.
Tagelang protestierten hier nicht-jüdische Frauen für die Freilassung ihrer jüdischen angehörigen, die ersten wurden am 6.März, die anderen später freigelassen.

Dort haben wir auch Statuen besichtigt, die an die Vorfälle erinnern sollen.

Nach dieser spannenden Führung durch das jüdische Berlin wurden wir eingeladen, im jüdischen Museum Berlin Mittag zu essen.
Nach einer kurzen Pause gab es Führungen durch das Museum. Wir konnten uns zwischen vier Themen entscheiden: Religion und Rituale, von der Aufklärung in die Moderne, Juden im christlichen Mittelalter und die Neuzeit. Gemeinsam mit den anderen Preisträgern erhielten wir so eine zweistündige Führung, in der wir viel Neues lernen und erleben durften.

Anschließend gingen wir gemeinsam in die W. Michael Blumenthal Akademie des Jüdischen Museum Berlin für die Preisverleihung.



Dort probten wir den Ablauf und machten Gruppenfotos, bis es um 18:00 Uhr losging.

Zunächst gab es einige Grußworte der Stiftung Erinnerung Verantwortung, der FAZ und des jüdischen Museums bevor es mit der Vorstellung der drei Siegerprojekte losging.

Ausschnitte aus unseren Interviews wurden gezeigt

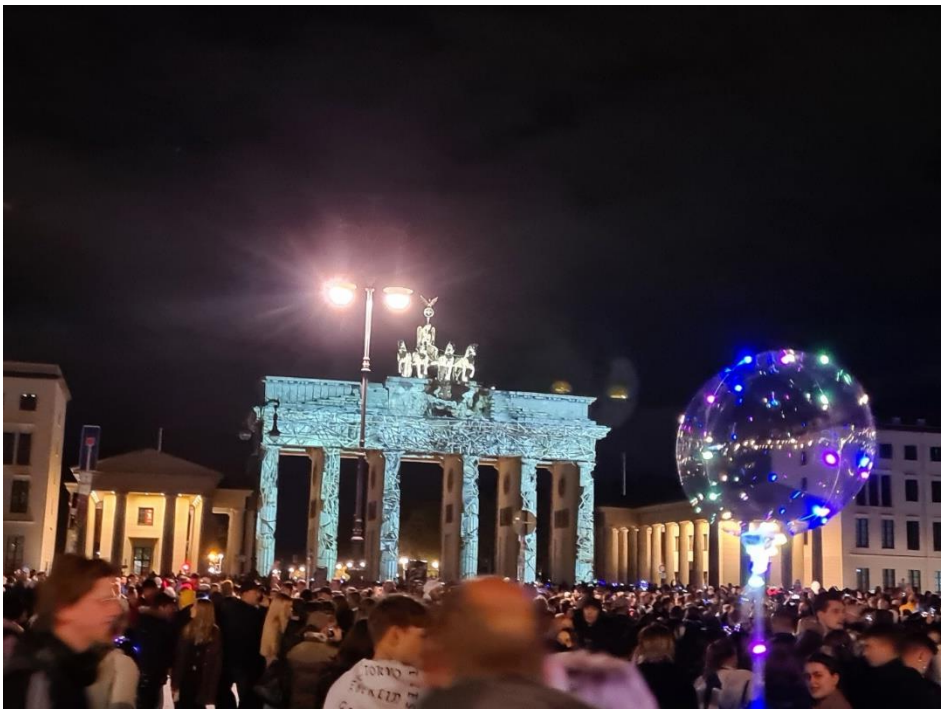
Jede Gruppe präsentierte Einblicke in ihr Projekt vor dem Publikum, bei uns übernahmen dies Valentin Groß und Anton Herrmann. Danach wurden die Preise verliehen.

Wir gewannen den zweiten Preis und freuten uns sehr über die Urkunden und das Preisgeld. Außerdem erhielten wir eine der letzten Kopien des Buches der Rolf-Joseph-Gruppe.

Nach der Festrede von des brasilianisch-deutschen Yan Weidemann über das Judentum heute, der mehrmals darauf hinwies, dass er die in unseren Filmen ausgezeichneten Positionen teilte, gab es einen Empfang mit koscheren Speisen, wo wir die Gelegenheit hatten, uns mit den anderen Gruppen und Gästen auszutauschen

Nach der Preisverleihung besuchten wir gemeinsam noch das Lichterfest am Brandenburger Tor.

Wir haben auf dieser Reise viel Spaß gehabt. Diejenigen, die noch nicht in Berlin gewesen waren, haben sich gefreut, diese Stadt noch kennenzulernen. In der Freizeit haben wir, die wir das Glück gehabt hatten, unsere Klassenreise nach Berlin durchgeführt zu haben, unseren Mitschüler*innen die East-Side-Galerie und andere Sehenswürdigkeiten gezeigt. Und für alle war es die Gelegenheit, abseits von touristischen Pfaden das jüdische Berlin kennenzulernen.



***Text**: Liv Hengels, Pia Johannwille, Ann-Cathrin Lodowicks*

***Fotos**: Anton Herrmann, Béatrice Busch-Frevert*